

Entschuldigen Sie bitte...

Seminarbericht der Haniel-Summer-School zum Thema „Gemeinwohl und Eigennutz“ an der Universität Humboldt

Als ich anfing, die deutsche Sprache zu lernen, war „Entschuldigen Sie bitte...“ oder einfach „Entschuldigung“ mein aller erster Satz. Mir wurde beigebracht, dass man diese Satzform beim Eröffnen einer Konversation, bei einer Fragestellung und auch bei Äußerung einer Bitte verwenden soll. Warum bitten wir jemanden, eine fiktive Schuld zu vergeben oder das Schuldgefühl zu lindern, obwohl wir einander nichts schulden? Haben die Anderen umgekehrt unsere Entschuldigung verdient? Kann man die „Schuldbeziehung“ im weiteren Sinne als einen Konflikt zwischen öffentlichen Interessen und Eigenwohl betrachten? Inwiefern üben die Familienkulturen des Gebens und Nehmens Einflüsse auf die Gesellschaftsverträge aus?

Mit viel Freude habe ich an der Haniel Summer School 2010 zum Thema „Was schulden wir einander? ---Gemeinwohl & Eigennutz“ teilgenommen, die von der theologischen Fakultät der Humboldt Universität veranstaltet und von der Haniel-Stiftung unterstützt worden ist. Während des einwöchigen Seminars von 4. Oktober bis 8. Oktober haben wir uns intensiv mit dem Zusammenhang zwischen Gemeinwohl und Eigennutz jeweils aus politikwissenschaftlicher, theologischer und auch aus nachhaltigkeitswissenschaftlicher Sicht auseinandergesetzt.

Die vierzehn Teilnehmer kamen aus verschiedenen Fachbereichen: von praktischer Theologie, Sozialwissenschaft über Jura, Psychologie bis hin zu internationaler Beziehung und

Betriebswirtschaft. Dies hat uns eine Vielfalt an Fachwissen beschert, sodass wir verschiedene Aspekte des Themas „Gemeinwohl und Eigennutz“ weitreichend diskutieren bzw. analysieren konnten.

In der Kennenlernrunde hat Herr Professor Dr. Rolf Schieder uns gebeten, den Satz „wir schulden einander...“ mit eigenen Worten zu vervollständigen und zu begründen. Diverse Antworten waren zum Beispiel „Wir schulden einander aktives Zuhören, Rücksichtnahme, Toleranz, Vertrauen, nachhaltiges Denken für die folgenden Generationen, eine gemeinsame Zukunft“, und so weiter. Sie sollten als Anregungen zum Nachdenken über die Bedeutung des Themas dienen.

Als Einleitung zum Thema „*Unsichtbare Loyalitäten der Familienkulturen*“ hat Herr Professor Schieder mit uns gemeinsam ein psychologisches Spiel durchgeführt.



Abb. 1: Prof. Dr. Rolf Schieder

Alle Teilnehmer sollten sich in ein Alter von sechs Lebensjahren zurückversetzen und in der Mitte eines Blattes Papier eine große Markierung malen, die den jeweiligen Teilnehmer selbst symbolisierte. Auf demselben Papier sollten wir die Menschen aufschreiben, die uns wichtig waren. Die Entfernung dieser Menschen zu dem „Ich-Punkt“ wurde durch die Wichtigkeit bestimmt. Je am Punkt desto wichtiger und enger war die Beziehung zu dieser Person. Dasselbe Spiel mussten wir noch einmal auf einem neuen Papier für die Gegenwart wiederholen, um einen Vergleich zwischen Kindheit und Erwachsene durchführen zu können. Auf einem dritten Papier sollten wir zwei Fragen gegenübergestellt beantworten:

„*Wer schuldet mir was?*“ Und „*Was schulde ich den Anderen?*“

Die Schwierigkeit des Spiels besteht nicht darin, andere zu kennen, sondern sich selbst.

Dadurch haben wir verschiedene Schlüsselfolgerungen aus eigenen Erfahrungen gewonnen. Vor Allem ist die Erziehung nicht unbedingt eine Leistung ohne Erwartung von Gegenleistungen. Auf welche Art und Weise zahlen wir die Liebe und die Pflicht gegenüber unseren Eltern zurück ist sehr stark kulturabhängig.

Der Höhepunkt des ersten Tages war allerdings der Eröffnungsvortrag von dem bekannten deutschen Journalist und Autor Ulrich Wickert über das Thema „*Gemeinwohl und mein Wohl*“.



Abb. 2: Journalist und Autor Ulrich Wickert

Herr Wickert hat mit humorvollen Beispielen seine Ansichten über die Entwicklung der gesellschaftlichen Wertvorstellungen und die Erziehung des Bürgers und deren Zusammenhang mit Gemeinwohl vorgetragen. Seiner Meinung nach sind alle an der Verhinderung von Gemeinwohl Schuld. Das Schaffen bzw. Gewährleisten von Gemeinwohl sollte nicht nur durch Gesetzgebung geregelt werden sondern auch durch sofortiges eigenständiges Handeln und eine gegenseitige Rücksicht der Bürger verwirklicht werden. Des Weiteren sollte sich daraus im Alltag eine langfristige Wirkung auf die Umgebung ergeben. Um seine Argumente zu unterstützen, hat er dabei ein Zitat von Konfuzius verwendet:

“Wenn man ein Volk mit Regierungsverordnungen lenkt und mit harten Strafen zur Ordnung ruft, so wird es zwar keine Straftaten mehr geben, aber umso mehr Schamlosigkeit. Wenn man seinem Volk mit gutem Beispiel vorangeht und mit Tugend führt, es mit den Regeln der Sittlichkeit zur Ordnung ruft, so wird es keine Schamlosigkeit mehr geben und man wird sich aus Überzeugung fügen.”

Am zweiten Tag hat Herr Professor. Dr. Herfried Münkler seine These über das Thema „Gemeinwohl und Gemeinsinn in Hinsicht auf Thematisierung und Verbrauch soziomoralischer Ressourcen in der

modernen Gesellschaft“ vorgetragen. Um die abstrakten Theorien aus politischer Perspektive besser nachzuvollziehen, hat Herr Professor Schieder nach dem Vortrag von Herrn Professor Münkler vorgeschlagen, dass alle Teilnehmer freiwillig zwei politische Gruppen bilden sollten: die Republikaner und die Liberalen. Eine Debatte im deutschen Bundestag über das Thema „*Die Bildungsnotwendigkeit für das Gemeinschaftswesen*“ wurde simuliert.



Abb. 3: Gruppendiskussion

Das Ziel dabei war, durch die Vertretung verschiedener politischer Ideologien die politischen Interessen am Gemeinwohl in der modernen Gesellschaft richtig zu interpretieren. Zusammengefasst fand die Debatte auf drei verschiedenen Ebenen statt: die Gestaltung der Bildungsstruktur; die Verwaltung des Bildungssystems und die Finanzierung der

Bildungstätigkeiten. Sowohl politische als auch wirtschaftliche Argumentationen wurden gebracht.

Eine Besonderheit des Seminars war die praktische Ausübung der Fürsorge für das Gemeinwohl der Seminarteilnehmer. Ein gemeinsames Kochen wurde bei der Kochschule Dadarski organisiert. Bei der Zusammenarbeit der Zubereitung eines wohlschmeckenden Abendessens haben die „Republikaner“ und die „Liberalen“ sich schnell wieder versöhnt.



Abb. 4: Selbst gekochtes Dinner

Am dritten Tag hat Herr Professor Dr. Herms die Definition und die Bedingungen des Gemeinwohls im Zusammenhang mit dem Menschsein und dem menschlichen Zusammenleben aus der Sicht der Sozialethik erläutert. Seiner Meinung nach spielten das Kompetenzprofil aller Bürger und vor allem die Leistungsbereitschaft der Funktionselite die entscheidende Rolle

für ein gemeinwohlorientiertes Zusammenleben in pluralistischen Gesellschaften. Zum Schluss hat er auch den Bezug zum Christentum erklärt.

Am vorletzten Tag hat Herr Professor Dr. Daniel Lang aus dem Leuphana Institut der Universität Lüneburg mit allen Teilnehmern dieselbe Thematik „Gemeinwohl und Eigennutz“, aus der nachhaltigkeitswissenschaftlichen Perspektive zusammen bearbeitet. Anhand von einem Fischteich-Spiel hat er uns die Knappheit bei der Verteilung von Allmendegütern erklärt. Vier aktuelle Fallstudien wie zum Beispiel „The Transition Town Movement“ mit Videointerviews trugen zu den neuen Erkenntnissen zu den Einflüssen des positiven Verhaltens und eigenständigen Handelns auf die gesellschaftlichen Nachhaltigkeiten bei.



Abb. 5: Darstellung der Nachhaltigkeit¹ (Eine Verknüpfung von Ökologie und Sozialem ohne Vernachlässigung der Ökonomie)

¹www.perspektive-petrisberg.de

Ein nachhaltiger Umgang mit unserer Gesellschaft und mit unserer Umwelt ist nicht nur verantwortungsbewusst für unsere Mitmenschen sondern auch für die zukünftigen Generationen. Es reflektiert den Grundgedanken, dass wir Erdbewohner als eine Einheit die Ressourcen auf unserem Planeten zukunftsorientiert zusammen verwalten sollen. Dieser Gedanke hat auch dazu geführt, dass es eine politische, sozialetische und wirtschaftliche Zusammenarbeit ist, das Gemeinwohl nicht durch nationale Grenzen zu beschränken und nicht durch Eigennutz zu gefährden.



Abb. 6: Jeder kann was für das Gemeinwohl tun

Es gibt einen alten chinesischen Spruch: *versäume nie, Gutes zu tun, ganz gleich wie unbedeutend es sein mag!* Herr Wickert hat in seinem Vortrag auch erwähnt, dass es auch ein guter Beitrag zum Gemeinwohl ist, die leeren Weinflaschen in den 500 Meter weiter weg

aufgestellten Glascontainer anstatt in die nahe Mülltonne einzuwerfen.

An der sorgfältigen Organisation und der kreativen Gestaltung des Seminars erkennt man den Fleiß und die Anstrengungen, die Herr Professor Schieder und Herr Professor Dr. Oermann sowie das Team der theologischen Fakultät an der Universität Humboldt geleistet haben, so dass alle Teilnehmer sich in einer angenehmen Atmosphäre inspiriert und konstruktiv mit dem Thema beschäftigen konnten. Ich bedanke mich herzlich bei der Haniel-Stiftung, dass ich als Vertreterin an dem Seminar teilnehmen durfte.